

Faint handwritten text, possibly a title or author name.

AB

51 $\frac{19}{h, 23}$



W. H. R.

DE LA
BIBLIOTHEQUE
DE
J. J. DUTOIT.

Sechs und zwanzig Ursachen
von
underschuldeter Dummheit,
in welcher
viele Menschen dieser aufgeklärten Zeit noch
leben, nebst Vorschlägen zur Verhütung
derselben.

Ein Gespräch
zur
Beförderung der Menschenliebe
und
Menschenkenntniß.

Nebst
einer kurzen Anzeige
der
nothwendigsten Verhaltensregeln
bey Gewittern.

I 7 9 8.

2796



Kauf 2008



ULB Sachsen-Anhalt
Ausgaben
Datum:

AD 19
2007
12/23



Schulmeister. Schon oft habe ich voll Unmuth und Verdruß über die Ursachen nachgedacht, warum so viele Menschen, bey so vielen Anstalten und Hülfsmitteln sie zu unterrichten, fast immer noch eben so dumm bleiben, als sie sonst waren; aber nie habe ich mir eine völlig befriedigende Antwort geben können. Mir scheint es daher, daß der Mensch überhaupt nicht zur Weisheit, sondern zur Thorheit und Unvernunft bestimmt sey. Denn in der That genießen viele bey ihrer Dummheit eine Art von Glückseligkeit, darum man sie fast beneiden könnte. Unser einer aber besonders wird von der Dummheit Anderer oft so geplagt, daß man für Ungeduld zerspringen, alles wegzwerfen, und mit Ruthe und Stock dagegen zu Felde ziehen möchte.

Pastor. Nicht so hitzig, Herr Schulmeister!
 So wenig ich die Dummheit, worunter ich
 überhaupt einen Faßgriff von Unwissenheit,
 Ungeschicklichkeit, Trägheit, Gleichgültigkeit,
 Unempfindlichkeit, Unbedachtsamkeit und Ge-
 dankenlosigkeit verstehe, in Schutz nehme,
 eben so sehr irren Sie, wenn Sie glauben,
 daß der Mensch nicht zur Weisheit, d. i. zur
 Erkenntniß der Wahrheit und Befolgung der
 Vernunft, bestimmt sey. Denn gesetzt auch,
 dumme Menschen fühlten das Traurige ihrer
 Lage nicht, und schätzten sich eine Zeitlang
 glücklich, so muß doch ein Zeitpunkt kommen,
 wo sie um so vielmehr unglücklich seyn wer-
 den, je weniger sie darauf vorbereitet sind.
 Glaubten Sie aber im Ernst berechtigt zu
 seyn, daß Sie mit Ruthen und Stöcken die
 Dummheit angreifen dürften, so würden Sie
 sich dem Verdacht aussetzen, daß die Weis-
 heit noch nicht ganz allein Ihre Führerin
 wäre. Ja, wüßten Sie, daß viele Menschen
 an ihrer Dummheit völlig unschuldig sind,
 so traue ich Ihnen zu, daß Sie nicht nur
 Geduld, sondern sogar Mitleiden mit ihnen
 haben, und eine Sache, die Sie schon neun
 und

und neunzig mal gesagt haben, auch das hundertste mal zu wiederholen, Sich nicht verdrießen lassen würden.

E. So sind also viele Menschen an ihrer Dummheit nicht selbst Schuld?

P. Nein! Denn alle Dinge, welche wider unser Wissen und Wollen so auf uns wirken, daß unser Körper schwach oder verkrüppelt und die nöthige Thätigkeit des Geistes und Körpers verhindert wird, oder die Empfindungen unterdrückt werden; alle diese können zur Dummheit beytragen. Wer aber auf solche dumme Menschen zürnen wollte, von dem müßte man eben das halten, was von einem, welcher den Mann ohne Füße deswegen übel behandelte, weil er nicht gehen könnte.

E. Das ist richtig, und ich habe daher wohl oft nicht recht gethan, wenn ich dumme Kinder übel angelassen habe. Wollten Sie mich aber mit einigen Ursachen von unverschuldeter Dummheit bekannt machen, so könnte ich vielleicht in Zukunft mich besser gegen dumme Menschen betragen.

P. Gut!

P. Gut! Dieß wird uns zugleich bessern Stoff zu unserer gegenwärtigen Unterhaltung geben, als uns politische Angelegenheiten und Nachrichten von den Leidenschaften und Thorheiten der Menschen liefern können.

Die erste und vorzüglichste Ursache von unverschuldeter Dummheit der Menschen ist wohl oft bey den Eltern zu suchen. Denn Kinder, welche von sehr ausschweifenden, lasterhaften, dem Trunk ergebenen, oder auch kranken Eltern erzeugt und geboren werden, sind öfters dumm und krank. Darum rufte auch jener Philosoph, als er einen dummen Menschen sahe, aus: Pater tuus te ebrius fecit, d. h. dein Vater hat dich im Trunke gezeugt.

S. Dieß will ich einräumen, aber ich könnte doch vielleicht einige Beyspiele dagegen aufstellen.

P. Aller Beyspiele dagegen ohngeachtet, siehet man doch leicht ein, daß ein fauler Baum keine gesunden Früchte liefern kann, und die Behauptung der Naturforscher bleibet daher fest: Mens sana in corpore sano, d. h. eine gesunde Seele in einem gesunden Körper.

Soll

Soll der Geist des Menschen fähig seyn, nach allen seinen Vermögen und Kräften sich zu äußern und zu wirken, so müssen auch alle seine Werkzeuge gesund und brauchbar seyn. Wenn aber einige kränkliche Personen wirklich vorzüglich klug sind, so ist die Ursache davon nicht sowohl in der Kränklichkeit, sondern in ihrer größeren Thätigkeit, welche durch die Krankheit zuwege gebracht worden ist, zu suchen. Theils brachte auch wohl ihre allzugroße Anstrengung und Erschöpfung die Krankheit erst zuwege, theils wurden andere Thätigkeiten eingeschränkt, so daß nun der Geist unter eingeschränktern Umständen in denen, wo er sich thätig zeigt, viel wirksamer und größer erscheinen konnte. Daher kann dieß meine obige Behauptung nicht entkräften. Die armen Kinder tragen oft die Schuld ihrer Väter; und ganze Familien, welche eine Zeitlang geblüht haben, gehen oft durch Krankheit und Dummheit zu Grunde. So sündigt der Lasterhafte nicht nur an sich, sondern auch an seiner Nachkommenschaft.

S. Das

E. Das ist wahr. Ich könnte hier Beyspiele anführen, allein sie werden Ihnen wohl selbst befallen.

P. Eine zweyte Ursache von unverschuldeter Dummheit sind die Nahrungsmittel der Mütter während der Schwangerschaft und bald nach der Geburt. Denn wenn eine schwangere oder stillende Frau oft Brantwein, Punsch oder Wein trinkt, viel Schweinefleisch, Zwiebeln, Knoblauch, Meerrettig, und andere blähende, starke und hitzige Speisen genießet, so wird das Kind nicht nur schwach am Verstande, sondern geräth auch nicht selten in Lebensgefahr.

Die dritte Ursache ist eine unförmliche Gestalt des Kopfs. Wenn die Kinder vielleicht schon im Mutterleibe durch Schnürbrüste oder allzuenge Kleider verwahrloset, oder bey der Geburt übel behandelt werden, daß der Kopf Schaden leidet, so bleiben sie Zeit lebens dumm ohne ihre Schuld.

Die vierte ist das allzustarke und anhaltende Wiegen und Werfen der Kinder. Ein sanftes und gelindes Wiegen kann wohl eine angenehme, leichte und nöthige Bewegung

gung verschaffen, aber dasselbe bringt doch
 auch Kindern öfters Schwindel und Erbre-
 chen zuwege, indem dadurch ihr zarter Leib
 zu sehr bewegt, und wohl gar das Gehirn
 erschüttert wird. Nicht zu gedenken, daß
 einige Eltern und Kinderwärterinnen sogar
 die dumme Gewohnheit haben, Kinder aus
 Scherz hoch in die Luft zu schleudern, und
 sie wieder zu fassen, wodurch leicht Kon-
 vulsionen erregt werden können. Da das
 Fahren auf Wagen oder Schiffen sogar Er-
 wachsenen Erbrechen erregt, wie sollte eine
 ähnliche starke Bewegung bey Kindern nicht
 etwas ähnliches bewirken! Wenn dieses öf-
 ters geschiehet, so leidet nicht nur die Brust,
 sondern auch der Kopf, erstaunlichen Schä-
 den. Die Behandlung der Kinder ist freylich
 bey verschiedenen Völkern verschieden. Einige
 lassen sie in einem Korbe, welches wohl das
 Beste ist, schlafen, einige packen sie auf Ka-
 meele oder Pferde; die Ostiaken und Samo-
 jeden sollen sie in ihren großen Stiefeln von
 Seehundsfellen stecken haben; andere hän-
 gen sie in Grastüchern an die Wand oder an
 einen Balken. In Schweden hängt man die
 Wiege

Wiege mit Stricken perpendicular an eine elastische Stange; hißweilen bauet man die Wiege so, daß bey der Bewegung der Koppf und die Füße des Kindes bald in hoher, bald in tiefer Lage sich befinden. Die Negerinnen binden ihre Kinder auf den Rücken, und reichen ihnen die Brüste über die Achsel u. s. w. Aber dieß beweiset doch nicht, daß man mit den Kindern machen dürfe, was man wolle, und daß all's gut sey.

S. Die Gewohnheit thut zwar nach und nach viel und macht manches unschädlicher; jedoch läßt es sich immer denken, daß das Gehirn leicht Schaden leiden kann. Man sollte es also erwachsenen Kindern, wenn sie Säuglinge warten, und diese sehr stark wiegen und auf sie losschreyen, ernstlich verweisen.

P. Die fünfte Ursache von unverschuldeter Dummheit ist der sogenannte Schlafrank. Denn wenn Kinder bey einer Krankheit heftig zu schreyen pflegen, so geben ihnen unverständige Eltern oft ein sogenanntes Schlafpulver oder Schlafrank ein, und verhindern dadurch nicht nur die Motion des Kindes, welches durch heftiges Schreyen sich Luft zu ver-

verschaffen und den Krankheitsstoff auszuwerfen strebt, sondern können auch leicht die Verstandeskräfte desselben schwächen; ja man hat sogar Beyspiele, daß solche Kinder nie wieder erwachet sind. Schlafränke sollte man nie ohne Rath eines Arztes gebrauchen. In Gegenden, wo man viel Mohn genießet, ist man oft einer ähnlichen Gefahr ausgesetzt.

Die sechste Ursache ist allzustarker Geruch. Denn wer von Jugend auf mit allzustarken, wohl oder übel riechenden Dingen umgeben gewesen ist, oder giftige und metallische Dämpfe eingesogen hat, von dem ist es wahrscheinlich, daß seine Besinnungskraft Schaden gelitten habe.

E. Dieß will ich wohl glauben; denn man hat ja Beyspiele, daß der Geruch der Veilchen, Lilien, Birken, Kohlen &c. in eingeschlossenen Zimmern Ohnmachten erregt habe. Da viele Arbeiter üble und schädliche Gerüche und Dämpfe fast nicht vermeiden können, wäre es nicht möglich, denselben wenigstens einige Erleichterung zu verschaffen?

W. Dieß wäre wohl möglich; denn wenn man sich von Leder oder dünner Pappe eine Figur
wie

wie ein krummes offenes Horn bilden, dieselbe nach Art eines Sprachrohrs fest an das Kinn und an die Nase (so daß die Augen frey blieben) anpassen, und durch Beugung derselben Figur über die Achsel die Luft von unten oder oben und rückwärts schöpfen könnte, so würden die giftigen metallischen Dünste den Gold- und Silberarbeitern, Särtern, Spiegelmachern, Gießern, Färbern, Quecksilberarbeitern, Apothekern u. gewiß nicht so viel Schaden thun können.

S. Wenn nur Jemand gleich da wäre, der solche Hörner oder Rappen verfertigte!

P. Zur siebenden Ursache führe ich die allzugroße Austrennung der Augen an. Wenn man sich anstrengt, in der Dunkelheit oder bey allzugroßem Lichte zu lesen, feine Arbeiten zu verfertigen, in weite Ferne lange zu sehen, oder auch allzunaher Gegenstände, nicht minder rothe und weiße Farben, Schnee, Sonne, Blitze, Feuer oft und lange zu betrachten, so wird man ordentlich drehend und leidet Schaden an der Besinnungskraft. Dieß kann bey Kindern, die frühzeitig viel ange-

angestrengt werden, noch weit mehr diese Wirkung thun.

Achtens wird unverschulbete Dummheit durch eine einsame Erziehung befördert. Ich habe einen Knaben gekannt, welcher, nachdem seine Eltern ohngefähr in seinem vierten Jahre gestorben waren, bis in sein 16tes Jahr wegen Mangel an Kleidung und Aufsicht nicht unter die Leute gekommen war, und daher in diesem Alter auch keinen größern Verstand als ein Kind von 4 Jahren äußerte. Womit hätte er auch seine Begriffe vermehren können, da sich Niemand mit ihm abgab oder ihn unterrichtete, und da er keine Gelegenheit hatte, andern Menschen seine Gedanken mitzutheilen, und die ihrigen wieder zu vernehmen und zu beurtheilen? Seine Denkkraft blieb ungeübt, und wurde nicht entwickelt.

S. Dieß mag wohl die Hauptursache seyn, weswegen Kinder in einzelnen Waldhäusern und auf einsamen Dörfern unter sonst gleichen Umständen dümmer als Stadtkinder sind. Denn auch schlechte Gesellschaft ist für Kinder immer noch besser, als gar keine.

P. Neun.

W. Neuntens mögen zur unerschuldeten Dummheit auch die Nahrungsmittel viel beitragen. Ein alter Arzt, Galenus, hat dieses schon vor mehr als 16 Jahrhunderten behauptet. Allzudünne Nahrungsmittel, sehr stark gesalzene und stark gewürzte Speisen, Kaffee, Wein, Brantwein, Punsch, starkes Bier, welches den Umlauf des Blutes allzusehr befördert und selbiges nach dem Kopf zu treibt, nicht minder ein ewiges Einerley von Nahrungsmitteln, sollten es auch Milchspeisen seyn; harte, blähende und unverdaulte Speisen thun den Kindern hierin den größten Schaden. Nicht zu gedenken des Einflusses, den starke Arzneymittel, wirkliche schleichende Gifte, aus kupfernen, zinnernen, silbernen oder schlecht glastzen Gefäßen genossene oder verdorbene Speisen und Getränke haben können.

S. Es wäre daher zu wünschen, daß Eltern, welche stark gesalzene Speisen lieben, ihren Kindern die Speisen besonders anrichten lassen, und daß Handwerksleute in kleinen Städten oder auf Dörfern, welche immer fast Einerley genießen, dahin trachteten, sich
etwas

etwas Kobl und anderes Gemüse zu erbauen, wozu man ihnen an solchen Orten, wo es noch große Gemeinheiten giebt, vielleicht behülflich seyn könnte.

P. Als zehende Ursache von unverschuldeter Dummheit ist ein allzukalter oder allzuwarmer Himmelsstrich zu rechnen. Wer weiß nicht, daß man bey sehr großer Kälte oder Hitze gleich unfähig zum Nachdenken sey? Daher mag es denn kommen, daß die Bewohner von Kamtschatka und Grönland eben so träge und gleichgültig, als die von Ostindien oder von Afrika sind. Daß feuchte Wohnungen, Keller, unterirdischer Aufenthalt, ein trüber Himmel, oder auch Wohnungen auf allzuhohen Bergen, oder wo man der Luft allzusehr ausgesetzt ist, nicht minder schädlich sind, ist leicht zu erachten. Weil nun aber starke oder warme Getränke, als Branntwein, Thee und Kaffee, den Einfluß der Feuchtigkeit schwächen und das Phlegma vertreiben, so kann man unter gewissen Einschränkungen einigermaßen behaupten, daß selbige die Dummheit etwas verringern helfen; nicht zu gedenken, daß

daß durch den Kaffee der Ausfaß und Ausschlag sehr vermindert worden sind. Aber vorsichtig und mäßig müssen sie immer gegeben werden.

S. Wenn ich auch annehme, daß durch den Mißbrauch des Kaffees und Thees sich viele Menschen Hypochondrie und Auszehrung zugezogen haben, so hat er gewiß unendlich viel zum Wohl der Menschheit beygetragen, so daß man nach Maaßgabe des Gebrauchs desselben beynahе den Grad der Thätigkeit und Kultur unter dem gemeinen Manne rechnen kann. Aber freylich ist zu wünschen, daß er mäßiger getrunken und den Kindern nicht so häufig gegeben werde.

P. Nummer eilf ist die Kleidung. Pelzmützen, Pelzkleider, allzuenge Kleider überhaupt, starkes Schnüren und Pressen der Füße und des Leibes, allzufestes Binden des Halstuches, treiben das Blut zu sehr nach dem Kopfe, betäuben ihn, und bringen wohl manchmal Blindheit und noch gefährlichere Zufälle zuwege. Denn einst wurde mir erzählt, daß, als man ein Kind fest eingewickelt hatte, welches zur Laufe getragen werden

den

C

den sollte, selbiges, da es vorhero gesund gewesen, von der Epilepsie befallen worden sey; sobald man es aber wieder aufgebunden und erleichtert habe, so habe sich solches auch wieder erholet, so daß es nach einer halben Stunde noch habe können getauft werden. — Allzuwarne Betten, heiße Stuben, Rauch, das Schlafen auf frischem Heu, Laub, oder in allzugroßer Kühlung auf feuchter Erde oder nassen Steinen, und allzuleichte Kleider bey großer Kälte sind dem Verstande nicht minder nachtheilig. Wo es angeht, daß Kinder im Sommer barfuß gehen können, da kann solches nicht genug empfohlen werden. Schwere Stiefeln im Sommer zu tragen, ist in gewisser Hinsicht nachtheilig.

S. Demnach würde also der Mangel an Holz und an Leder endlich zur Kultur der Menschen mitwirken. —

P. O ja! — Die zwölfte Ursache sind Krankheiten. Denn hitzige Krankheiten, heftige Schmerzen, zurückgetretener Ausschlag, Pocken u. s. f. bringen einen sonst klugen Menschen öfters ganz um seinen Verstand

B und

und Gedächtniß. Man hat fogar Beyspiele, daß Menschen, welche solche Krankheiten ausgestanden, ihren eigenen Nahmen vergessen haben. Der Vortheil für die Menschheit würde daher gewiß unendlich groß seyn, wenn man solche Krankheiten ganz verhüten könnte. Da die Fußbäder bey den Pocken schon mit Vortheil sind gebraucht worden, so glaube ich, daß durch warme Camillens Fußbäder sowohl Schaden der Pocken könne verhütet, als auch schon angerichteter Schaden wieder gut gemacht werden könne.

Die dreyzehende Ursache mögen Unglücksfälle und eine üble Behandlung der Kinder ausmachen. Wer weiß nicht, daß durch Fallen, Stoßen, Schlagen, durch Fallen ins Wasser oder in andere Flüssigkeiten, der Kopf der Kinder öfters Schaden leide, so daß auch nicht selten dabey das Gehör verlohren geht. Wenn körperliche Züchtigungen angewandt werden müssen, so würde ich rathen, dieselben so einzurichten, daß der Kopf dadurch nicht im Geringsten erschüttet würde, und daß man dazu nichts anders als eine Ruthe gebrauchen möchte.

Wür.

Würden nun die Hiebe auf die Mitte des Leibes oder auf die Hände gegeben, so würde das strafwürdige Kind weiter keinen Schaden davon haben können.

S. Sie sollten nur die Bosheit und Hartnäckigkeit mancher Kinder, so wie ich, kennen gelernt haben, so würden Sie einsehen, daß mit einer Ruthe nicht viel auszurichten wäre.

P. Haben Sie aber viel mit Ihren Stöcken und Ohrfeigen ausgerichtet, oder sind die Kinder klüger und folgsamer dadurch geworden?

S. Wenn schon nicht klüger, so sind sie doch ruhiger geworden. Zucht muß seyn; denn sonst würde man endlich zur Schule hinausgejagt. Ein großer Schwarm von unfolgsamen Kindern macht unser einem freylich manchmal den Kopf so heiß, daß vielleicht ein und der andere Streich zu verb ausfällt. Aber dieß läßt sich einmal nicht ändern.

P. Wenn ich Schulmeister wäre, so würde ich die Bänke in der Schule in der halben Rundung herum bauen lassen, damit ich meine Untergebenen allemal mit einem einzigen Blicke übersehen könnte, und dann müßten

sich die unbändigsten zunächst neben mich setzen. Daß Ohrfeigen sehr nachtheilig sind, beweiset folgende Geschichte. Zwey Bauerbursche machten mit einander die unvernünftige Wette, daß der einen gewissen Preis gewinnen sollte, welcher die meisten Ohrfeigen von dem andern aushalten könnte. Beyde schlugen so derb auf einander los, daß der eine den dritten Tag hernach starb, und der andere die ganze übrige Zeit seines Lebens dumm blieb.

Die vierzehende Ursache von unverschuldeter Dummheit ist das starke Reden und Schreyen der Eltern und Vorgesetzten, und überhaupt alles das, was den Gehörsinn allzustark angreift und erschüttert. Dahin gehöret: Donner, Pulverknaß, Klappern der Mühlen, Rauschen des Windes und des Wassers, Pochen der Hammerwerke, Lauten der Glocken, Rasseln der Wagen, Schmettern der Trompeten und Waldhörner, starker Schall der Trommeln, Pauken, Orgeln und anderer musikalischer Instrumente. Ob nun dieses alles gleich nicht zu vermeiden ist, und erwachsenen und gesunden Kindern auch

auch gar nichts schadet, so ist dieß doch nicht der Fall durchgehends. Denn, wenn Kinder bey solchen starken Tönen furchtsame Bewegungen machen, oder wohl gar zu schreyen anfangen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß ihnen selbige unangenehm und schädlich, und für ihr zartes Gehirn erschütternd gewesen sind. Daher es nöthig ist, wo möglich kleine und fränkliche Kinder von starken Tönen zu entfernen. Sodann trägt auch selbst das allzustarke Schreyen der Kinder zu ihrer Dummheit bey, wie z. B. da, wo einige genöthiget sind, durch Singen und Schreyen auf den Gassen ihr Brod zu verdienen, oder durch heftiges Schreyen, um Tauben und andere Vögel von Kirschbäumen, Weizen-, Rübsaamen-, Erbsen-, Linsen- und Wickensfeldern zu verschrecken.

S. Ich habe selbst öfters gedacht, daß dieß den Kindern schädlich seyn müsse; denn das Blut wird doch durchs Schreyen zu sehr nach dem Kopfe getrieben und erhizet, und wenn sie durch unbehutsames Trinken dasselbe abfühlen wollen, so können sie sich leicht manches Uebel zuziehen. Könnte man nicht ein

Mittel

Mittel angeben, welches eher, als alles Schreyen, Lauben und andere Vögel verjagte?

P. O ja! dergleichen hat man schon an den gewöhnlichen Klappern. Man könnte sich auch hierzu der Schellen oder noch besser eines solchen Stabes, dergleichen die Kubbirten in Schweden führen, den sie Ringstaf nennen, bedienen. Es ist dieß ein hölzerner, zwey Spannen langer, unten mit Eisen und fünf Ringen beschlagener Stab, welcher ein solches Geklapper verursachet, daß sich nicht nur die Kühe, sondern auch die Bremsen dafür fürchten sollen.

G. Daß Gesang und Musik, und Geräusch Trägheit, Schlaf und Gedankenlosigkeit befördern, leuchtet mir ganz ein. Denn schläft nicht alsbald ein Kind, sobald die Wärterin singt, oder wenn man ihm etwas vorspielt? Schlafen nicht oft ganze Gemeinden in den Kirchen? Höret man nicht oft Leute, welche in einer Kirche, in einer Oper, in einem Schauspielhause, oder auf einer großen Messe gewesen sind, über Kopfweh klagen?

P. Die

11. Die funfzehende Ursache soll eine füzende Lebensart und Beschäftigung mit einerley Gegenstand ausmachen. Bey allzuvielm Eizen verlieren Kinder nach und nach ihre Lebhaftigkeit und Thätigkeit, eine gleichgültige Trägheit bemächtigt sich ihrer, und indem sie sich stets mit einerley Gegenständen beschäftigen, so werden einige Fibern zu sehr angespannt, und eine gewisse Kraft wird auf Unkosten der andern allzusehr erhöht. Daher nicht selten wirklicher Wahnwiz erfolgt. Wer hat nicht Wahnwizige gekannt, welche in einer Sache überaus vernünftig und geschickt waren? Ja wer muß nicht den elenden Zustand des berühmten Mozart zu Herzen nehmen?

Als sechzehende Ursache von unerschuldeter Dummheit will ich ein allzufrühzeitiges und angestrengetes Lernen anführen. Man weiß, daß sogar berühmte Männer, wenn sie sich allzusehr anstregten, in eine gänzliche Bewußtlosigkeit und Geisteschwäche verfallen sind; warum ließ sich nicht etwas ähnliches von Kindern behaupten; zumal da man Beyspiele hat, daß einige beym

Frs

nen von der Epilepsie befallen worden sind.

Die stehengehende Ursache ist übermäßige körperliche Anstrengung, und überhaupt alles, wodurch die Empfindungen der Kinder Schaden leiden können; als, öfterer Anblick von Tödtung und grausamer Behandlung der Thiere und Menschen, übermäßiges Wachen und Arbeiten; unnatürliche Stellung des Leibes, als, Stehen auf dem Kopfe, Rückwärts schlagen, Heben mit den Zähnen, rückwärts gebogene Stellung, langes Bücken zc., zu starkes Reiten, Untertauchen des Kopfs unter das Wasser, Schwimmen, Springen, Fechten, Tanzen, stark schütterndes Fahren, das Tragen von Lasten auf den Köpfen zc.

E. Wenn Sie sogar die Leibesbewegungen, welche von neuern Erziehern so sehr empfohlen werden, mit zu den Ursachen von unerschuldeter Dummheit rechnen wollen, so wird dieß nicht einem Jeden einleuchten.

P. Daß Leibesübungen dem Körper zuträglich sind, läugne ich gar nicht; wenn sie aber das Gefühlvermögen schwächen und den Kopf betäuben, wie Untertauchen unter das
Was-

Wasser, so wird ein Jeder einräumen müssen, daß sie dem Verstande nachtheilig sind. Wir können nicht alle Vollkommenheiten zugleich besitzen. Wollen wir einen guten Kopf haben, so müssen wir ihn für allzustarke Erschütterungen, Betäubungen und Erschöpfung der Kräfte verwahren. Wollen wir aber gute Reiter, Tänzer und Springer werden, so wird freylich der Kopf etwas Schaden leiden müssen. Wer seine Kinder lieb hat, wird ihnen nie länger als höchstens eine Stunde zu tanzen erlauben; denn ich kenne keine Anstrengung, welche das Gehirn und das Gefühlvermögen mehr angriffe, als Tanzen, zumal bei lebhafter Musik.

Als achtzehende Ursache stelle ich das Tabakrauchen auf. Daß Rauch überhaupt dem Kopfe schädlich sey, habe ich schon vorher gesagt. Wenn nun aber Eltern ihre Kinder nicht nur nöthigen, ihnen die Tabakspfeifen anzubrennen, sondern auch so viel Dampf verursachen, daß man einander in dem Zimmer kaum erkennen kann, wie sollte dieser Dampf zarte Kinder nicht betäuben?

S. Man

S. Man sollte freylich, so viel möglich, das Tabaksrauchen zu vermindern suchen. Wie viel Zeit dadurch vertändelt und versäumet wird, ist gar nicht zu berechnen.

P. Die neunzehende Ursache ist Armuth und große Noth. Wer in Niedrigkeit und Armuth gebohren, Schrecken und Angst, Hunger und Blöße ausgestanden, und kein mitleidiges Herz gefunden hat, der wird furchtsam, traurig, gleichgültig, gefühllos und dumm, wie man das an so vielen Armen findet.

Als zwanzigste Ursache kann aber auch zu großer Reichthum angeführet werden. So wie ein Baum, den man auf einen Steinerücken pflanzen wollte, wegen Mangel an Feuchtigkeit verdorren würde, so kann er auch nicht gedeihen, wenn man ihn auf dem Grunde eines Sees pflanzen würde. Eben so verhält es sich mit zu großen Reichthümern. Der Leib wird da öfters zu sehr genährt und der Kopf betäubet, die Sinne können die vielen sich darbietenden Gegenstände nicht fassen, man lernt sie daher selten recht kennen, und durch die Hülfe anderer
Men.

Menschen, welche den Kindern der Reichen zu Gebote stehen, glauben sie Dinge, welche andere doch fast allein vollendet haben, selbst bewerkstelliget zu haben; und eigentlich sind sie getäuscht. Dieß giebt denn Veranlassung zu falschen Schlüssen und Folgerungen, wodurch dann solche Lieblinge des Glücks die Schwäche ihres Verstandes zu erkennen geben.

G. Leider! glaubt selten Jemand an die Gefahren des Reichthums, sondern trachtet vielmehr denselben wo möglich zu häufen, weil derselbe von dem rohen Haufen so sehr angestaunt und verehrt wird; weswegen man denn das Unheil, welches von zu großen Reichthümern herkommt, kaum berechnen kann.

H. Die ein und zwanzigste Ursache ist Lektüre und Beschäftigung mit bloß eingebildeten und in der Natur der Dinge gar nicht vorhandenen Ursachen, Erscheinungen und Begebenheiten. Dahin gehören alle Nachrichten von Geistererscheinungen, Abentheuern der Ritter, Teufels- und Schatzgräbergeschichten, Erzählungen von Gespenstern, von
einem

einem Schlaraffenlande, und vor allen Arten des Aberglaubens. Denn weil Ursache und Wirkung einander nicht angemessen, sondern nur in der Phantasie zusammengesetzt sind, so wird man leicht verleitet, den Dingen falsche Ursachen beyzulegen und sich selbst zu täuschen.

S. Ja, Kindern muß man nur wirkliche nützliche Geschichten erzählen, so lernen sie Ursachen und Wirkungen gehörig kennen und beurtheilen. Daher taugen auch viele Kinderschriften nichts, in welchen nur Erdichtungen sind.

P. Die zwey und zwanzigste Ursache von unverschuldbeter Dummheit ist eine verkehrte Behandlung in der zarten Jugend. Entweder man weiß das Kind nicht gehörig zu beschäftigen, oder man giebt falsche Ursachen von Dingen an. Bald soll ein Bär oder ein Wolf draussen seyn, welcher brummt, bald soll der liebe Gott zornig seyn, wenn es donnert. Da heißt es: ein Hirte oder ein Tagelöhner sey ein schlechter Mensch, weil er schmutzige und schlechte Kleider trage, wer aber schöne Kleider und viel Geld habe, verdiene

diene besonders geehrt zu werden. Was Wunder, wenn durch dergleichen und ähnliche Vorstellungen der Verstand des Kindes nach und nach eine schiefe Richtung bekommt. Diese wird noch mehr verstärket durch böse Beyspiele, öfteres Betrachten thörichter Handlungen, mangelhaften Religionsunterricht, durch unnützes Lesen von Geschichtsbüchern, welche oft nichts anders als Archive menschlicher Schandthaten und Thorheiten sind, die in einem falschen Lichte dargestellt werden, und wovon man gegründete und rechtmäßige Ursachen mit scheinbaren Worten anführet. Auch hat dieß eine nicht minder gefährliche Wirkung, wenn gute Handlungen getadelt und verworfen werden.

E. Leider stiften Unwahrheiten immer großen Schaden! Denn was soll ein unwissender Mensch aus einem Buche für Nutzen ziehen, wenn ein Schriftsteller Handlungen preißt, worüber ganze Länder in Thränen zerfließen möchten? Bey Geschichtsbüchern, welche man der Jugend in die Hände giebt, muß man daher die beste Auswahl treffen und zugleich darauf sehen, daß beym Lesen politischer Zeitungen

tungen ihre Grundsätze von Recht und Billigkeit nicht irre geleitet werden. Ich verstehe zwar Nichts vom Homer, Xenophon, Curtius, Nepos, Livius und dergleichen; aber was ich so davon gehöret habe, so muß ihre Lektüre ungebildeten und unmoralischen Menschen zu einem nicht geringen Anstoße reichen.

P. Die drey und zwanzigste Ursache mag absichtliche Verführung böser Menschen seyn. Was soll ein Kind denken, wenn es gehöret hat, daß manche in ihrem Leben mit aller Mühe und Rechtschaffenheit ihr Glück nicht gemacht haben, und nun auf einmal vernimmt, daß man, mit einem Thaler, ins Lotto oder auf ein Kartenblatt gesetzt, Zeit lebens glücklich werden könne; ja was noch mehr ist, daß viele wirklich glücklich geworden wären? Dieß muß natürlicherweise die Folge haben, daß alle Arbeit und alle Arbeiter verachtet, und allein das Spiel für das einzige wahre und höchste Gut angesehen wird. Da überdieß viele schlechte Handlungen zum Theil aus Schonung, zum Theil aus Leichtsinne und Scherz, mit einem ehrbaren

baren und glimpflichen Namen, hingegen gute mit einer zweydeutigen Benennung nicht selten belegt werden, so gerathen Kinder in Gefahr, Laster und Tugend mit einander zu vermengen, und dadurch verführt zu werden.

S. Wenn Betrug, Klugheit; List, Feinheit; Schmeicheley, Gefälligkeit; Geiz, Haushältigkeit; ein stiller und rechtschaffener Mann ein Schwärmer oder Orthodox; eine Ehebrecherin eine galante Dame u. d. gl. genennet werden, so läßt sich freylich der dadurch bey Kindern angerichtete Schaden gar nicht beschreiben.

P. Als vier und zwanzigste Ursache kann auch angeführet werden ein zu hoher Grad von Gesundheit und ungestörtem Wohlsfeyn. Man bemerkt öfters eine gewisse Ausgelassenheit an den Kindern, und das gemeine Sprüchwort sagt dann, daß sie der Röhel steche. Da aber überhaupt allzugroße Reizbarkeit und Empfindlichkeit ebenfalls nachtheilig sind, so muß man sie durch körperliche Beschäftigungen einzuschränken suchen. In großen Häusern kann dieses selten bewerkstelliget werden, daher ist auch daselbst
immer

immer mehr Gefahr davon zu befürchten. Ob eine allzugroße und lange Statur auch hieher gehöre, will ich nicht entscheiden, da solche Personen überhaupt gemeiniglich am meisten gemißhandelt werden; und weil sie solche Mißhandlungen insgemein seltner als andere ahnden, so hat man sie auch deswegen für schwach am Verstande gehalten.

E. Auch ich habe dieß bemerkt, daß gesunde, große und starke Menschen, wenn sie unter schwächere gerathen, am meisten gemißhandelt und für dümmer gehalten werden, und daß man oft sagt: je größer am Körper, desto kleiner am Geiste; allein das ist wohl nicht ganz richtig.

N. Die fünf und zwanzigste Ursache von unverschuldeter Dummheit soll alle Hindernisse, welche von Dummheit, Eigennuß und Bosheit der Menschen der Weisheit entgegengestellt werden, in sich begreifen. Alle Dinge in der Welt suchen, wenn ihnen nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden, sich weiter zu verbreiten, daher wendet auch die Dummheit oft alle Mittel an, um ihre Herrschaft zu vergrößern. Da soll es z. B. nicht gut

gut seyn, wenn sich viele Jünglinge auf die
Wissenschaften legen; und daher hat sie es
auch schon ziemlich so weit gebracht, daß die
Höräle auf hohen Schulen fast um die Hälfte
verleedig sind. Da soll kein Armer studieren,
weil ein Jeder bey seinem Leisten bleiben solle.
Wenn sich daher irgendwo an einem Jüng-
linge die vortrefflichsten Fähigkeiten spüren
lassen, so sucht man ihm allen Muth durch
Vorstellung von Unmöglichkeit des Studis
rens, weit aussehenden Gefahren und gren-
zenlosen Elende zu benehmen; man sagt, es
wäre auch gut, wenn es kluge Handwerker
gebe, man könne ihm behüllich seyn, wenn
er ein Schreiber oder ein Bedienter, oder
wohl gar ein Handelsmann würde, und will
für solche Anerbietungen noch als ein Men-
schenfreund gepriesen seyn. Einem Jeden,
der sich den Wissenschaften widmen will,
würde ich ernstlich rathen, seine Kräfte und
seine Absichten wohl zu prüfen. Denn wer
durch Wissenschaften Reichthum und Ansehen
erwerben will, der wird sich oft betrügen,
und daher muß ein solcher diejenigen Wege
einschlagen, wo Goldgruben und Ehrenstellen
anzu-

angutreffen sind. Wer aber seinen Geist bilden und der Menschheit nützen will, und wer die gehörigen Fähigkeiten und Absichten mit zu den Wissenschaften bringt, der hat auch Veranlassung, die Wissenschaften zu treiben, und muß auf die Meynungen und Urtheile unverständiger, neidischer oder eigennütziger Menschen keine Rücksicht nehmen. Ein Jeder studiere doch zunächst um sein selbst und seiner Vervollkommnung willen, und benutze alle Gelegenheiten, täglich einsichtsvoller und besser zu werden, so wird er nicht nur ein brauchbarer Mann, sondern auch ruhiger werden, wenn Andere bey allem Schein von äußerlichem Glücke dennoch höchst unzufrieden, unruhig und elend sind. Man lasse die Todten für ihre Todten sorgen, und sey versichert, daß die Vorsehung Mittel und Wege verschaffen werde, damit man seinen guten Vorsatz ausführen könne. An verständigen und guten Menschen kann die Welt nie Ueberfluß haben. Ueberdieß wird fast ein Jeder auf Schulen Gelegenheit haben können, sich mit den Kunstgriffen einiger Professionisten bekannt zu machen, und sollte er also auch
nach

nach mehrern Jahren bey den Wissenschaften nicht völlig sein Brod finden, so wird er dennoch um so viel glücklicher und brauchbarer seyn, wenn er zu einer Handhierung seine Zuflucht nehmen müßte, um je mehr Bildung und Einsichten er hat.

E. Sie haben Recht, wenn Sie behaupten, daß die Welt nie zu viel verständige Leute haben könne. Aber die Herren versehen es oft darinne, daß sie nur bey ihren Hefen stehen bleiben. Man muß suchen sich den Menschen brauchbar zu machen, und nach dem Sprüchworte: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen.

H. Die sechs und zwanzigste Ursache von unverschuldeter Dummheit ist endlich das Alter. Es ist bekannt, daß nach und nach alle unsere Lebensgeister und Kräfte verschwinden, und daß daher alte Personen den Kindern am Verstande nicht selten ähnlich werden. Daß aber einige zeitiger alt werden als andere, hat wieder seinen besondern Grund in der Geburt, in Strapazen, Nahrungsmitteln und andern Umständen, die ich nicht alle anführen kann.

E 2

Es

Es mag zwar noch mehr Ursachen von unverschuldeter Dummheit geben; allein ich will, um Sie nicht zu lange aufzuhalten, diesmal hier stehen bleiben. Jedoch kann ich nicht unterlassen, über das Ganze noch folgende Bemerkungen zu machen.

- 1) Da es so viele Ursachen giebt, und da fast kein Mensch bestimmen kann, welche Ursache ihm besonders nachtheilig gewesen ist, so kann ein Jeder leicht erachten, daß er nie den Grad von Einsicht erlangen werde, wozu er eigentlich bestimmt ist.
- 2) Wir müssen dumme Menschen überhaupt glimpflich beurtheilen, weil wir nicht wissen, in welchen Lagen und Verhältnissen sie gewesen sind, und weil diese auch auf alle willkürliche Handlungen den größten Einfluß haben. Da aber die Dummheit das größte Hinderniß von menschlicher Glückseligkeit ist, so sind solche Personen mehr zu bedauern, als zu verspotten.
- 3) Wenn wir klüger als Andere sind, so können wir Gott danken, daß wir so vielen Gefahren, welche uns ebenfalls droheten, glücklich entgangen sind.

4) Wir

- 4) Wir sehen, wie wenig wir uns auf Menschen verlassen können. Denn wenn dumme Menschen keine Gelegenheit haben sich zu zeigen, so suchen sie sich öfters dadurch in der Welt auszuzeichnen und Klugheit an den Tag zu legen, wenn sie den besten und einsichtsvollsten Menschen Verderben bereiten. Dieß lehret die ganze Geschichte, und daher muß man unter dummen Menschen selbst auf seiner Hut seyn.
- 5) Wir irren uns sehr, wenn wir die Welt für aufgeklärt halten, bevor nicht wenigstens die meisten und wichtigsten Ursachen von unverschuldeter Dummheit hinweggeräumt sind. Und ist dieß bey uns schon? —
- 6) Ob nun gleich dieß Uebel so groß ist, so dürfen wir dennoch nie den Muth verlieren, dasselbe anzugreifen und zu bekämpfen; sondern je mehr wir solches kennen gelernt haben, desto mehr müssen wir uns angelegen seyn lassen, alles mögliche dazu beyzutragen, damit es sich nicht nur nicht weiter verbreite, sondern je mehr und mehr verringert werde, zumal da wir bemerken, daß auch ein unfruchtbares Feld dennoch Früchte

Früchte bringe, wenn man doppelte Arbeit und Mühe darauf verwendet. Denn nur durch Vertreibung der Dummheit kann das Reich der Wahrheit und eine dauerhafte Glückseligkeit aller Menschen gegründet und erhalten, und überhaupt die Bestimmung des Menschen erreicht werden.

S. Sie machen mir wieder Muth, Herr Pastor! Die Zukunft soll Ihnen lehren, wie aufmerksam ich bey dieser Unterredung gewesen bin. Leben Sie wohl; ich danke für Ihren Unterricht!

P. Es soll mich freuen, wenn ich Sie auf manche Dinge aufmerksam gemacht habe. Ich mußte freylich kurz seyn, da ich in einem Gespräche über sechs und zwanzig Gegenstände nicht weitläufig sprechen konnte. Aber prüfen Sie alles, und behalten Sie das Gute! Wer den guten Willen hat, verständiger und besser zu werden, für den ist oft ein lehrreicher Wink hinreichend genug, über einen Gegenstand weiter und richtiger nachzudenken; und solche Winke glaube ich heute genug gegeben zu haben. Möchten sie doch
allen

allen Aeltern, jungen Eheleuten, Erziehern,
und allen, die etwas zur Vertreibung der
unverschuldeten Dummheit beitragen köns
nen, bekannt werden; und möchte man doch
bald sagen dürfen: alle diese Ursachen sind
jetzt nicht mehr gegründet! Nun das gebe
Gott! —

Kurze

Kurze Anzeige
der
nöthigsten Verhaltensregeln
bey Gewittern.

Die Furcht vor Gewittern ist so allgemein und oft so groß, daß sie lächerlich wird, und doch hat man im Ganzen noch wenig gethan, um sich einigermaßen vor den traurigen Folgen, welche Gewitter bisweilen haben und haben können, zu schützen. Man ist in diesem Punkte noch so nachlässig und unwissend, daß viele nicht wissen, was sie thun sollen, um sich gegen die Gewitter zu schützen, und Andere, die es zwar wissen, doch nicht daran denken, wenn es nöthig ist. Eine wiederholte Erinnerung an die nöthigsten Verhaltensregeln und an die Mittel, durch welche man sich bey nahen Gewittern vor der Gefahr schützen kann, ist also
gewiß

gewiß nicht überflüssig. Bevor aber diese Regeln und Mittel angegeben werden, ist es nöthig, in der Kürze etwas über die Beschaffenheit eines Gewitters zu sagen, so weit es sich nämlich für diejenigen thun läßt, welche keine nähere Kenntniß von der Naturlehre haben. Auf die Frage: was ist ein Gewitter oder Donnerwetter? kann man nicht besser antworten, als wenn man sagt: Es ist ein gewaltiger Ausbruch der elektrischen Materie, die sich in der Luft wieder ins Gleichgewicht zu setzen sucht. Allein was ist denn das, die elektrische Materie? möchten Andere fragen. Das läßt sich nun in der Kürze nicht so ganz deutlich machen; indessen wird folgendes doch einigermaßen einen Begriff davon geben. Es ist schon längst bekannt gewesen, daß Bernstein, Schwefel, Siegelack, Pech, Glas, wenn sie trocken sind und mit einem wollenen Lappen oder sonst stark gerieben werden, leichte Sachen, als Papierschnitzchen, Fäden, Spreu, Goldblättchen u. d. gl. an sich ziehen, und nach einiger Zeit wieder von sich stoßen; ferner ist bekannt, daß sie im Dunkeln einen lichten Schein, und, wenn man sie mit
dem

dem Finger berührt, einen hellen knisternden Funken von sich geben, der mit einem Knacken fast so, als wenn ein bißchen Schießpulver zerplatzt, in den Finger fährt, und in demselben einen kleinen Schmerz verursacht. Man kann diesen Versuch noch alle Stunden mit den angegebenen Sachen machen. Auch an den Nasen findet man solche leuchtende und knisternde Funken, wenn man sie im Dunkeln etwas stark und widerbärtig streicht. Diese überaus feine und unsern Augen gewöhnlich nicht sichtbare flüssige Materie nennt man die Elektricität. Sie befindet sich auf dem ganzen Erdboden und in der Luft, welche unsere Erde umgiebt, verbreitet und trägt zum Wachsthum der Pflanzen und zum Leben der Thiere eben sowohl bey, als die andern Flüssigkeiten, Wasser und Luft. Mit den Dünsten, welche von unserer Erde aufsteigen, und aus welchen die Gewitter entstehen, steigt im Sommer wegen der Sonnenhitze, bisweilen auch im Winter, viel elektrische Materie in die Luft auf, so, daß es unten auf der Erde an derselben fehlt, und sie oben in manchen Wolken, nämlich in denen, welche vorzüglich das Gewitter ausmachen, zu sehr

sehr angehäuft ist. Wenn nun solche mit viel elektrischer Materie angefüllte Wolken an andere Wolken kommen, die weniger elektrisch sind, so ziehen sie die letztern an sich und theilen ihnen etwas von ihrem Ueberflusse mit, oder sie entladen sich, wie man sagt, und dieses geschieht mittelst eines starken Funken, der dann den Blitz, und durch sein Geräusch und das Echo, oder den Wiederhall, das Rollen des Donners in den Wolken macht. Man wird daher oft Gewitter sehen, wo die Blitze nur oben von einer Wolke zur andern gehen. So lange sie dieses thun, sind sie uns noch nicht so gefährlich. Allein, wenn oben die elektrische Materie ins Gleichgewicht gekommen, oder wenn diese überhaupt viel häufiger in den Wolken, als auf der Erde ist; alsdann entladen sich die Wolken des Gewitters dieser Materie gegen die Erde, und dann werden Berge, Bäume, Thürme, Windmühlen, hohe Häuser, und andere hohe Gegenstände, die wegen ihrer Höhe den Gewitterwolken näher sind, Ableiter der elektrischen Materie, und daher kommt es, daß der Blitz oft in solche hohe Gegenstände einschlägt. Oft entladen sich die Gewitterwolken
aber

aber auch ganz frey von selbst oder gegen niedere Dünste, und daher kommt es, daß der Blitz auch in Teiche, auf das freye Feld, auf Ebenen und niedere Gegenstände fällt. Aus diesem wird man nun einigermaßen die natürliche Beschaffenheit eines Gewitters einsehen können. Der Blitz ist also nichts anders, als ein heftiger elektrischer Strahl, der in den Wolken oft hin und her fährt, oder Sprünge macht, bisweilen aber auch gerade fortgeleitet wird; und der Donner ist nur der Schall davon, so wie in einer Flinte der Knall auch nur von dem abg. brannten Schießpulver entsteht.

Aber wie kann der Blitz so große Wirkung haben, und Häuser und Bäume zerschmettern? Dieß kommt von der Geschwindigkeit, mit welcher er herabfährt, und diese zum Theil von der Höhe. Denn wenn man den Versuch mit einem kleinen Steinchen machen will, so wird man finden, daß, wenn es nur ein oder zwey Ellen hoch herabfällt, dasselbe wenig Schmerzen verursacht, daß es aber, wenn es vier bis fünf Ellen hoch herabfällt oder mit Gewalt herabgeworfen wird, sehr empfindliche Schmerzen verursachen kann. Wendet man dieses auf den

den Blitz an, so wird man sich die große Gewalt desselben erklären können, da er so hoch und mit Hefigkeit herabschießt. Man hat also nicht nöthig, an einen Donnerkeil zu denken, welcher nur aus einer abergläubischen Erdichtung und aus der Ursache, daß man die steinernen Streitäxte der alten Deutschen für Donnerkeile hielt, entstanden ist, und an welchen heut zu Tage kein verständiger Mensch mehr glaubt. Aus dem bisher Gesagten wird man nun die folgenden Vorschriften besser beurtheilen können.

Ein Gewitter ist gefährlicher, als das andere, wie die Erfahrung alle Jahre zeigt. Wie kann man nun die Größe der Gefahr bey einem Donnerwetter am besten beurtheilen? Wie nahe ein Gewitter sey, mißt man aus der Zeit, welche zwischen dem Blitz und Schlage vergeht. Man sagt, daß, wenn man noch 24 Pulsschläge zählen könnte, das Gewitter noch eine deutsche Meile oder zwei Stunden entfernt wäre. Aber da der Puls oft geschwinder und oft langsamer geht, so ist es zuverlässiger, wenn man sich nach den Sekunden richtet, und 24 Sekunden zählt. 60 Sekunden

kunden nämlich gehen auf eine Minute. — Sobald man weniger zwischen Blitz und Schlag zählen kann, so nähert sich das Gewitter. — Man kann auch bald durch Beobachtung des Zugs der Gewitter bey Tage, und durch Beobachtung der Stelle des Blitzes bey Nacht beurtheilen, ob das Gewitter sich nähern werde, oder nicht, je nachdem sie sich rechts oder links abbeugen. Die von entfernten Orten kommenden Gewitter sind deshalb oft nicht so gefährlich, weil sie sich schon etwas abgewittert haben. Manche Gegenden bleiben fast immer damit verschont, wegen der Wetterscheiden, die sich vor denselben befinden; allein wenn einmal ein Gewitter dahin kommt, so bleibt es auch lange da, und oft so lange, bis es sich ganz abgewittert hat. Die Wetterscheiden sind nichts anders, als ein erhabener Ort oder eine erhabene Gegend, von welchen aus einige Thäler oder Gründe gehen. In diesen wird der Luftzug stärker, und daher kommt es, daß die Gewitterwolken von dem Luftzuge fortgeführt und abgelenket werden. Die meisten Gewitter kommen bey uns vom Mittage oder vom Abend, wegen der Meere, die uns von diesen Seiten

am

am nächsten sind, und aus welchen die Dünste in die Höhe steigen. Allein oft entsteht auch eine Gewitterwolke in unserer Nachbarschaft, und man hat ein Beyspiel, daß an einem schönen heitern Sommertage eine nicht gar zu große Wolke entstand, und einen einzigen Donnerschlag hören ließ, durch welchen ein Schaafknecht auf freyem Felde erschlagen wurde. Diese sind zwar selten, aber kommen auch desto unerwarteter.

Wenn bey einem Gewitter leichte Körper, z. B. Staub, Strohhalmen u., von der Erde gegen die Wolken in die Höhe gehoben werden, wenn man mit dem Gesichte gleichsam in einem Spinnegewebe zu seyn glaubt, und wenn man während des Gewitters eine erstickende Luft verspürt, die sich bey vielen Personen durch ängstliche Beklemmung, Frost, und andere schnelle Veränderungen am Körper äußert, so reicht die Atmosphäre oder der Dunstkreis der Gewitterwolken bis auf die Erde, und dieser niedrige Stand einer Gewitterwolke ist allemal gefährlich, weil sich dieselbe fast ganz allein nach der Erde entladet. Je höher aber die Wolken sind, desto seltener, aber auch desto heftiger, entladen

laden sie sich gegen die Erde. Dieß ist besonders der Fall bey hellen, aufgethürmten, felsenhilichen Wolken, dergleichen man an schwülen Sommertagen bemerkt.

Hefstige Regengüsse pflegen zwar die Gewitter geschwinder zu endigen, aber sie vermehren auch die Gefahr, weil die Blitze dadurch leichter und häufiger nach der Erde, und zwar meistens schurgerade, herabgeleitet werden. So vermehrt auch trockene Luft die Hefstigkeit des Gewitters. Es blizt zwar seltner, aber alle Blitze gehen mit Hefstigkeit durch die Luft gegen die Erde, und lassen sich weniger von benachbarten hohen Gegenständen ableiten. Beym Abzuge ist das Gewitter bisweilen darum gefährlicher, als beym Anzuge, weil der Blitz zu seiner Bewegung erst eine gewisse Zubereitung der Luft nöthig hat, und diese geschieht, wenn das Wetter eine Weile über einem Orte gestanden hat.

Einem Gewitter folgen gewöhnlich mehrere; allein nie kommt das wieder zurück, das schon da gewesen ist. Aus diesem wird man nun ohngefähr die Gefahr eines Gewitters beurtheilen,
und

und sein Verhalten darnach einrichten können.
Dabey beobachte man noch folgendes.

Regeln, wie man sich vor der Gefahr bey
einem Gewitter sichern kann.

In einem Gebäude würde man sehr sicher
seyn können, wenn es mit einem Blitzablei-
ter versehen wäre, allein da diese noch an we-
nig Orten angebracht worden sind, obgleich der
wohlmeinende Churfürst von Sach-
sen seinen Unterthanen einen Zuschuß aus sei-
ner Bautaffe dazu versprochen hat, so müssen
hier vorzüglich Regeln gegeben werden, wie
man sich (aber nicht sein Eigenthum)
einigermassen vor der Gefahr schützen kann.
Auf Dörfern, besonders in den einzeln stehen-
den Häusern, ist die Gefahr allemal größer,
als in Städten, und die gefährlichsten Orte
sind besonders die höchsten Gebäude, Thürme
und Kirchen; doch sind auch niedrige Häuser,
wenn sie besonders an sumpfigen Orten und im
Thale liegen, nicht ohne Gefahr. Personen, die
sich der Feuersbrünste wegen auf Thürmen auf-
halten müssen, sollten sich so viel, als möglich,
von allem Metalle entfernt halten und alle die
Orte vermeiden, wo der Blitzstrahl einen
Sprung von den Glocken ab oder auf die Glock-
ten, die Uhr, und alles, was dazu gehört,
machen

D

machen könnte. In den Kirchen entferne man sich von den Orgeln, Pfeilern, der Thurmspitze, allen Stellen unter Zeigerscheiben, Glocken, Kronleuchtern, und andern Orten, wo Metall in der Höhe angebracht ist, welches nicht auf die Erde geht. Am besten ist es, wenn bey einem starken und nahen Gewitter der Gottesdienst gleich geendiget wird.

In andern Häusern ist der Aufenthalt am unsichersten unter dem Dache, und überhaupt in den obern Stuben und Kammern, desgleichen unter den Schorsteinen, am Heerde, besonders wenn Feuer darauf brennt, weil der Rauch den Blitz auf das Haus und in den Schorstein leitet; daher muß man bey einem herannahenden Gewitter das Feuer gleich auslöschten. Die mehreste Sicherheit findet man in den untern Zimmern, zumal wenn sie hoch und geräumig, und mit einer Gipsdecke versehen sind; oder auch in der Hausflur; nur nicht in der Nähe des Viehes und des Feuerheerdes. Hier müssen Thüren oder Fenster, oder beyde zugleich, geöffnet werden, damit die Luft rein wird, und im Falle, daß ein Blitz in die Stube käme, der Dampf die Menschen nicht ersticke. Auch dürfen nicht zu viel Menschen in einem Zimmer, und diejenigen, welche da sind, nicht erhitze seyn und schwitzen. Sind sie es, so müssen sie sich geschwind umkleiden. Man setze sich nicht

nicht an Orte, wo Metall über oder neben einem ist; also nicht an eiserne Deseu, damit der Blitz nicht abspringt; nicht an die Wand, sondern bleibe in der Mitte; nicht auf feuchte Fußböden, weil diesen der Blitz nachgeht; nicht dem Spiegel gegen über, weil von diesem oft die Stücke herumgeworfen werden, wenn er zerschlagen wird. Am besten ist es, wenn man sich auf eine Bank oder ein Ruhebett, an dem kein Eisen ist, legt, und dieses auf recht ausgedornte Bretter oder auf Pechkasten mitten in die Stube setzt. Aber im Bette bleibe man nicht! Auch in einem trockenen gewölbten Keller, wenn über demselben nicht gefährliche Stellen sind, die den Blitz dahin leiten könnten, ist es sehr sicher, aber in Scheunen und Ställen desto gefährlicher. Uebrigens lege man alles Metall und Geld von sich, und thue sogar die Haarnadeln und die Hauben mit Draht vom Kopfe, weil man Beyspiele hat, daß Frauenzimmer durch diese unglücklich waren; bedecke die Augen mit der Hand oder mit einem Tuche, damit sie durch einen nahe vorbeystahrenden Blitz nicht leiden; kleide sich auch an, damit man im Nothfall gleich fertig ist. Ein Gr:ßbesitzer ließ allemal sogar einige Pferde anschirren, wenn ein Gewitter kam, um gleich zu Hülfe eilen zu können. Die Klingelbräute in Gebäuden der Vornehmen verwechselt man mit

seidenen Schnuren, denn der Drath leitet den Blitz.

Wo ein Blitzstrahl eingeschlagen hat, da gehe man nicht gleich hin, weil sehr gern ein zweiter Blitzstrahl diesem einmal gebahnten Wege folgt; man müßte denn durch ein gleich entzündendes Feuer oder Verunglückung eines Menschen zu schleuniger Hülfsleistung veranlaßt werden.

Ist man außer dem Hause auf der Gasse in einer Stadt, so bleibt man entweder auf der Gasse, oder geht in ein naheß Haus. Allein man trete nicht unter die Dachrinnen oder an die Wand, weil man da getroffen werden könnte.

Ist man im Walde, so suche man noch vor dem Gewitter aus demselben zu kommen. Da dieses aber nicht allemal möglich ist, so vermeide man vorzüglich Eichen, weil sie sehr hoch sind und den Blitz an sich ziehen, und Weiden und Linden, weil sie stark ausdünsten, dergleichen alle Plätze, wo die Bäume sehr dicht beisammen stehen, und suche sich eine Stelle, wo sie weitläufig stehen, oder gar ein von Däumern freyes Plätzchen; und tritt man unter einen Baum, so stecke man auf der Seite, von welcher das Gewitter herkommt, ein Messer, Art, Nagel, oder sonst etwas von Metall in den Baum, und hänge eine metallene Schnur
oder

oder Drath daran, oder stecke wenigstens mehrere von den genannten Stücken unter einander, damit der Blitz auf die Erde herabgeleitet werde und nicht auf den Körper überspringe. Buchen soll der Blitz nicht leicht übergehen. Im Freyen halte man sich von allem Wasser, übelriechenden Angern, Anhöhen, Thurmen, einzelnen Gebäuden, Windmühlen, Bäumen, Wagen, Pferden u. d. gl. entfernt; trete besonders nicht unter Bäume, sondern 20 — 30 Schritte davon hinter dieselben an einen solchen Ort, wohin keine Wurzeln über der Erde gehen; in hohle Wege, unter geräumige überhängende Felsen, wo man Höhe genug über sich hat, daß ein Blitz nicht abdringen und auf uns kommen kann. Findet man keinen Schutz, so lege man sich längst auf die Erde, so lange das Gewitter über einem steht, damit man nicht der höchste Gegenstand sey, zumal wenn man bey großer Nähe der Wetzwohln schon hinerte, daß die Knöpfe des Kleides, oder andere metallische Theile mit Feuerbüscheln gleichsam übersät wären.

Auch muß man alles Schwitzen vermeiden, und darf daher nicht sehr laufen, reiten oder fahren. Zäune, an welchen ein feuchter Straßten hinget, Gartenmauern, Heuschaber, Getreidehaufen, Schützenhäuten, Schafstarren, selbst die Nähe vom Viehe, besonders bey
 Schaafe

Schaaſſheerden, bey denen ſo oft Menſchen verunglücken — alles dieß iſt gefährlich.

Arbeiter im Freyen könnten ſich durch eine 20 — 30 Ellen hohe Stange, die oben mit einer eiſernen Spitze und mit einem Drath oder einer dünnen Kette, die von der Spitze herab auf die Erde gieng, verſehen wäre, mit ziemlicher Sicherheit ſchützen, wenn ſie 15 bis 20 Schritte davon um die Stange treten wollten. Ähnliche Stangen könnten auch in Dörfern errichtet werden, wo auch hohe Bäume ſehr ſchützen, die beſwegen von unſern Vorfahren häufig angepflanzt wurden.

Auch Hirtenhütten und Schäferkarren ſollten mit einer ſolchen Stange oder einer ähnlichen Ableitung geſichert werden.

Ein Reiter oder ein auf einem offenen Wagen Fahrender iſt noch mehr in Gefahr. Man halte da lieber ſtille, ſteige ab, binde die Pferde an, und ſtelle oder ſetze ſich einige Schritte ſeitwärts vom Pferde und bey dem Wagen, am beſten gegen das Hintertheil, weil vorn die Gefahr wegen der Pferde oder Ochſen und des mehreren Eiſens größer iſt. Landleute und Fuhrleute haben bey ihren Wagen immer viel Ketten und Stangen, ſie könnten alſo leicht eine Art von Wetterableiter auf dem Wagen machen, wenn ſie die Stange auf dem Wagen in die Höhe richten und eine Kette daran machen wollten, die dann auf der

Seite

Selte ober nach hinten zu herunter auf die Erde geleitet würde. Dieß könnte auch bey Kutschen geschehen, und es verlohnte sich wohl der Mühe, daß im Sommer diejenigen, welche viel fahren müßten, sich ein eigenes Werkzeug dazu verfertigten und ihre Wagen so einrichteten, daß es leicht angemacht werden könnte. — Ist man zu Pferde und kann das Pferd nirgends anbinden, und ist das Gewitter noch nicht ganz nahe, so eile man in das nächste Dorf.

Wer sich nun diese kurzen Regeln, die noch mit vielen Beyspielen und Erläuterungen erweitert werden könnten, recht einprägt, der wird immer mit Besonnenheit, Muth und behutsamer Dreustigkeit der Gefahr entgegen sehen, und sich vor derselben zu schützen wissen. Die Furcht ängstiget ohne Noth und vermehrt die Gefahr, weil der Furchtsame nicht weiß, was er thut.

Sollte Jemand vom Blitz getroffen werden, und er wäre in einem Zimmer, so trage man ihn bald in die frische Luft, und behandle ihn so, wie Ersticke nach Beckers vortrefflichem Noth- und Hülfsbüchlein behandelt werden sollen. Man entleide ihn, besprenge ihn mit frischem Wasser, reibe ihn stark, und lege ihn in die Erde, die man vorher dazu aufgräbt, so, daß er ganz außer dem Gesichte mit Erde bedeckt ist. Es versteht sich, daß man gleich nach
einem

einem geschickten Arzt schickt, und dieses nur unterdessen thut, bis dieser kommt.

Nun so lerne man sich zwar vor den Gewittern in Acht nehmen, und die Gefahr, welche sie drohen, vermeiden, betrachte aber auch sie als eine Wohlthat des weisen und gütigen Vaters im Himmel. Denn ungeachtet des Schadens, den sie durch Blitz und Hagel anrichten, bleiben sie doch immer eine Wohlthat Gottes. Durch sie wird die Erde fruchtbar. indem sie der Donner erschüttert, und der Gewitterregen aufweicht; durch sie werden Menschen und Vieh nach einem schwülen Tage erquickt, indem die große drückende Hitze abgeföhlt und das Gleichgewicht der Electricität wieder hergestellt wird. Laßt uns also Gott auch für diese Wohlthat danken, mit Behutsamkeit das Gefährliche derselben vermeiden, und von Gottes Vatergüte erwarten, daß sie uns gewiß schützen werde, wenn wir nur das Unstige gehörig thun.

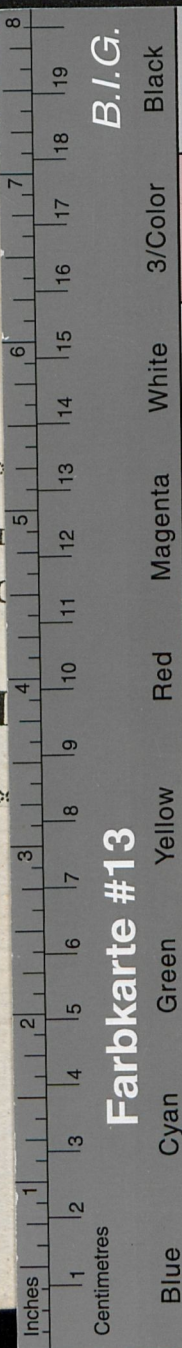
Gott zürnet nicht mit uns in schweren Ungewittern;
Er thut uns wohl dadurch: was sollten wir denn
zittern,

Wenn Stürme brausen, und in schöner Pracht
Die Blitze leuchten, und der Donner kracht?

51 $\frac{19}{h, 23}$

AB 51 $\frac{19}{h, 23}$





B.I.G.

Farbkarte #13

Sechs und zwanzig Ursachen
von
underschuldeter Dummheit,

in welcher
viele Menschen dieser aufgeklärten Zeit noch
leben, nebst Vorschlägen zur Verhütung
derselben.

Ein Gespräch
zur
Beförderung der Menschenliebe
und
Menschenkenntniß.

Nebst
einer kurzen Anzeige
der
nothwendigsten Verhaltensregeln
bey Gewittern.

1 7 9 8.

2796